

# Der Sprache auf die Sprünge helfen

## Langenthal

Die Sprachheilschule Langenthal hilft Kindern, die im Alltag an ihre Grenzen stossen. Dafür brauchen die Lehrpersonen Zeit, Geduld – und auch viel Kreativität.

Sonntag 3. November 2019 13:00  
von **Julian Perrenoud**



*Im Unterricht lernen die Kinder viel durch bildhafte Übungen und individuelle Unterstützung.  
Fotos: Thomas Peter*

An diesem Montagmorgen dreht sich für die neun Kinder alles um Tiere in dieser Jahreszeit. Zwei Mädchen brüten an einem Tisch im Gang über Bildern von Eichhörnchen, Fröschen, Dachsen oder Mäusen. Die Tür zum Klassenzimmer ist offen. Drinnen steht ein Junge am Stehtisch und schneidet Tierfotos aus einem Papierbogen aus, zwei andere Kinder leimen Wortbegriffe auf eine Unterlage. Lehrerin Margit Eichenauer ist mal hier, mal da, berät einzeln, denn die Lernziele sind individuell auf jedes Kind zugeschnitten. Dabei dürfen diese vieles selber wählen und ein Thema eigenständig erarbeiten – so gut es eben geht.

Szenenwechsel: Kristina Jungen sitzt im zweiten Stock des Schulhauses Kreuzfeld 5. Die ganze Etage mit ihren zwei Schulzimmern, zwei Logopädiezimmern und einem Leitungszimmer ist an die Sprachheilschule vermietet. Jungen, zuvor bei der Hauptschule in Wabern angestellt, leitet seit Anfang Jahr den Standort in Langenthal. Aber nur zu einem kleinen Teil, denn sie arbeitet weiterhin auch als Logopädin. «Das ist mir äusserst wichtig», bekräftigt Jungen. Denn sie kann so die Schule führen und gleichzeitig mit anderen Logopädinnen Kindern mit schweren Sprachbehinderungen helfen, damit sie den Wechsel in die Regelschule schaffen.



*In der Logopädie gehen die Lehrpersonen gezielt auf die Bedürfnisse der Kinder ein.*

### **Baracke mit nur einem Computer**

Mitte November steht ein Behördenanlass an. Dann will die Sprachheilschule Langenthal den eingeladenen Logopäden, den zuweisenden Stellen und Behördenmitgliedern einen Einblick in die Schule ermöglichen. «Wir wollen zeigen, dass es uns immer noch gibt», sagt Jungen. Denn bereits seit zwanzig Jahren besteht die Institution auf dem Gelände des Schulzentrums Kreuzfeld. Und doch wissen wohl nur wenige, wo sich die Sprachheilschule befindet, für was sie da ist und wie es denn genau funktioniert – dieses Heilen der Sprache.

Angefangen hat alles im Jahr 1999 im Pavillon 3 – aber eigentlich war es eher eine Baracke. In der allerersten Kindergartenklasse sassen damals acht Mädchen und Buben, die anschliessend in die 1. Klasse übertreten sollten. Für die Lehrpersonen waren die ersten Jahre herausfordernd: Der Platz war eng, die Räume ringhörig. Das Lehrerzimmer befand sich auf dem Gang. Es gab nur einen Computer, und die Angestellten mussten sich auf einer Liste eintragen, wollten sie diesen benützen. Beim mittlerweile stark angestiegenen administrativen Aufwand kaum mehr vorstellbar.



*Malerisch zum Erfolg kommen – ein wichtiger Aspekt beim Spracherwerb.*

## **Motorik oft beeinträchtigt**

Die Sprachheilschule besteht derzeit aus einer Kindergartenklasse und einer 1. Klasse mit je neun Schülerinnen und Schülern, deren Sprache sich langsamer als bei anderen Kindern entwickelt. Bei einigen zeigt sich das im Sprachverständnis oder bei der Aussprache, bei anderen beim Wortschatz oder in der Grammatik. «Wir Logopädinnen können in Einzellektionen verstärkt auf diese Schwierigkeiten eingehen», sagt Jungen. Häufig verstärkte sich das Defizit auch noch mit motorischen Beeinträchtigungen, weshalb die Sprachheilschule zusätzlich eine Psychomotoriktherapie anbietet.

Die Kinder werden jeweils mit dem Schulbus abgeholt und nach dem Unterricht wieder nach Hause gebracht, denn viele von ihnen leben verstreut im ganzen Oberaargau. Zweimal in der Woche findet für sie ein Nachmittagsunterricht mit Mittagstisch statt. In der 1. Klasse, die in zwei Jahren absolviert wird, arbeiten die heilpädagogischen Lehrpersonen nach dem Regellehrplan – also ganz normal auch mit Math oder Deutsch.

## **Vision einer neuen Klasse**

Meist werden betroffene Kinder von Logopädinnen, Früherzieherinnen oder Kindergärtnerinnen für die Sprachheilschule angemeldet. Der Bedarf hat in den vergangenen zwanzig Jahren zugenommen: «Wir müssen immer wieder Kindern, die es nötig hätten, absagen», so Jungen. Gerade für die 1. Klasse gebe es viele Anfragen. Deshalb will die Leiterin ihren Standort eigentlich vergrössern.



*«Wir müssen immer wieder Kindern, die es nötig hätten, absagen.» Kristina Jungen, Standortleiterin*

Im Sinne des Lehrplans 21, der jeweils von drei Zyklen ausgeht, möchte die Sprachheilschule dereinst den gesamten ersten Zyklus anbieten – also Kindergarten, 1. und 2. Klasse. «Das ist aber erst eine Vision», sagt Jungen. Denn am Ende entscheiden das Raumangebot und die Salome-Brunner-Stiftung (siehe Kasten) respektive der Kanton Bern über die Finanzierung des Angebots.

Zurück zum Morgenunterricht: Während sich die Erstklässler mit Tieren im Herbst beschäftigen, sitzt Kristina Jungen mit einem Buben an einem kleinen Tisch im Logopädierraum. Vor sich haben beide ein gelbes Säcklein gefüllt mit allerlei: einem Töpfchen etwa und Blumensamen. Wie heissen diese Gegenstände, und wofür braucht man sie? Jungen wiederholt in ihrer Lektion immer wieder Wörter, die das Kind falsch ausspricht oder schnell vergisst. Am Ende giesst der Bub mit einem Becher etwas Wasser über Erde und Samen im Blumentopf und fragt: «Wächst das schon?» Jungen schüttelt den Kopf: «Vielleicht nächstes Mal, wenn du wiederkommst.»

*Salome-Brunner-Stiftung: In Wabern, Biel und Langenthal führt die Salome-Brunner-Stiftung eine Sonderschule für rund 250 Kinder und Jugendliche mit schweren Sprachbehinderungen und oder einer Intelligenzminderung. Die meisten Kinder sind in Wabern angesiedelt, total 22 Klassen vom Kindergarten bis zum 10. Schuljahr. Acht Klassen sind es in Biel, vom Kindergarten bis zur 3. Klasse (davon drei Sprachheilklassen in Französisch), und je eine Kindergarten- und eine Unterstufenklasse in Langenthal. Die Stiftung beschäftigt gesamthaft 160 Mitarbeitende, davon 110 in pädagogischen oder therapeutischen Funktionen. Die Leistungen der Institution werden in einem Leistungsauftrag mit dem Kanton Bern vereinbart und von diesem mit rund 13 Millionen Franken pro Jahr abgegolten. (jpw)*